

DI_VER*SE

Ein Stück über die Vielfalt 'Mensch'

Uraufführung

Von Barbara Herold

dieheroldfliri.at

INFORMATIONEN ZUM THEMA:

1. VORAUSSETZUNG

Diversität ist ein Konzept der Soziologie und bedeutet Vielfalt hinsichtlich Kultur, Herkunft, Alter, Geschlecht, Religion, Weltanschauung, sexueller Orientierung, Handicaps und weiterer Merkmale.

Diversität verlangt, dass Abweichungen von der Normvorstellung nicht als lästiges Übel, Störung oder ‚Exotik‘ verstanden werden, sondern als Bereicherung, die in jeder Hinsicht Akzeptanz zu erfahren haben.

Entsprechend wird Vielfalt heutzutage hoch bewertet und als wesentliche Qualität für ein reiches und gelingendes Leben gefordert. (Als banales Beispiel sei die Begeisterung für Bio-Vielfalt-Pflanzenmärkte angeführt, die Suche nach alten oder autochthonen Sorten im Obst- und Gemüseanbau o.ä.).

Nur beim Geschlecht stößt die Vielfalt an die Grenzen von Entweder Oder: Mann oder Frau. Hellblau oder Rosa. Die Verunsicherung, die das Thema Transgender auslöst, ist groß. Gleichzeitig handelt es sich um ein Modethema, das junge Menschen in einer sich verändernden Gesellschaft beschäftigt:

*Zwei Transgender-Models eroberten 2017 bei 'Germany's Next Topmodel' den Laufsteg und die Herzen der Teenager*innen.*

Die amerikanische Kultserie 'Transparent' macht das Thema gesellschaftsfähig.

Die Einführung des dritten Geschlechtseintrags in der BRD schaffte es auf die Titelseiten aller Zeitungen.

Die Skepsis gegenüber Menschen zu überwinden, die nicht ins Raster der Mehrheit passen - die sich dem Gegengeschlecht, keinem Geschlecht oder beiden Geschlechtern zugehörig fühlen bzw. sich nicht einordnen lassen (wollen) – somit einer Minderheit zu mehr Sichtbarkeit zu verhelfen und eigene Normvorstellungen zu überprüfen, sind Intention der Theaterproduktion.

dieheroldfliri.at haben mit einem Dutzend Trans-, Transgender- und Interpersonen verschiedenen Alters und unterschiedlichster Herkunft Interviews geführt. In der Textcollage DI_VER*SE kommen sie zu Wort, erzählen über Alltag, Ausgrenzung und Anerkennung, auf der Suche nach ihrem persönlichen Glück.

Nur über Körper, Sprache und Gestus demontieren die Schauspieler_innen typisch männliche und weibliche Verhaltensmuster und stellen das verinnerlichte Rollenbild auf die Probe.

„Es ist nicht wichtig, eine Frau oder ein Mann zu sein, wichtig ist es, ein Mensch zu sein.“

“Es ist gar nicht so lange her, da war man als Linkshänder eine Abnormität. Man musste umlernen, wurde blöd angeschaut, bestraft. Heute ist es ganz normal. Vielleicht ist es verschwunden, weil es für das Thema Machterhalt nicht relevant war.”

2. TRANSSEXUALITÄT = TRANSIDENTITÄT:

Viele Transmenschen verwenden heutzutage lieber den Begriff Transidentität statt Transsexualität, um der Missinterpretation zu entgehen, dass es sich um sexuelle Orientierung handelt. Beide Begriffe bezeichnen die Tatsache, dass das Geschlecht der Menschen nicht der Körperlichkeit entspricht. („Cis“ nennt man Personen, die mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht in Einklang sind.)

Das Entdecken der Diskrepanz zwischen äußerem und innerem Geschlecht geschieht meistens sehr früh und kann bereits in Kindheit und Jugend zu persönlichen Krisen und psychischen Belastungen führen. Körperliche Dysphorie, Isolation, Essstörungen, Depressionen bis hin zu Suizidversuchen begleiten diese Erfahrungen häufig. Das Erkennen der eigenen Transidentität, das Coming Out, wird oft an einem bestimmten Moment festgemacht, wobei es transidente Menschen vor dem Internet-Zeitalter deutlich schwerer hatten, den richtigen Hinweis zu entdecken, um ihr 'Problem' zu begreifen.

Diese Erkenntnis ist meist eine Befreiung, Gleichzeitig beginnt ein schwieriger und langwieriger Prozess. Eine lebensbestimmende Entscheidung steht bevor, die oft hinausgezögert wird und weitere Krisen hervorrufen kann, bis der komplizierte Weg einer Transition beschritten wird.

Viele Transpersonen kämpften früher jahrelang darum, die ihnen per Geburt zugedachte Rolle anzunehmen, bis sich die psychische Situation in fortgeschrittenem Alter so zuspitzte, dass sie doch noch das Outing wagten. Im Gegensatz dazu bemühen sich transidente Jugendliche heute früh darum, pubertätshemmende Medikamente zu erhalten, damit ihnen ein besseres Passing (Anpassung ans Gegengeschlecht) gelingt.

Wird eine Transition ins Gegengeschlecht angestrebt, müssen psychologische und psychiatrische Untersuchungen und Therapien absolviert werden, um das Recht auf eine Hormonbehandlung zu bekommen. Die Veränderungen durch die Hormone sind körperlich belastend. Viele beschreiben sie als eine zweite Pubertät. (Fettverteilung, Brustwachstum, Stimmungsschwankungen etc. bei Transfrauen. Bartwuchs, Stimmbruch, Muskelaufbau, später Glatzenbildung etc. bei Transmännern.)

Die Änderung der Appearance, des Namens und des Personenstands – juristisch und sozial – erfordern ein Outing auf vielen Ebenen. Die Gefahren der Zurückweisung, der Ausgrenzung sind groß, familiäre Konflikte müssen bewältigt werden.

Ob und welche Operationen eine transidente Person machen möchte, ist eine schwerwiegende Entscheidung. In Österreich wurde 2010 per Klage durchgesetzt, dass geschlechtsangleichende Operationen nicht mehr verpflichtend sind, um den Personenstand ändern zu können. Das ist eine große Errungenschaft. Die Bandbreite der damit einhergehenden körperlichen Variationen ist für die Gesellschaft herausfordernd.

Bei Frau zu Mann-Transidenten ist (abgesehen von der angleichenden Genitaloperation) der Rollenwechsel einfacher, da männliche Kleidung bei Frauen nicht als ungewöhnlich gilt und ein Kurzhaarschnitt keine Irritationen auslöst. Mann zu Frau-Transidente haben es in dieser Hinsicht schwerer, indem sie trotz Frauenkleidern, Makeup und weiblicher Frisuren als Männer identifiziert werden.

„Es geht nicht darum, als Mann oder als Frau weiterzuleben, sondern es geht um weiterleben oder nicht weiterleben.“

“Zwei Wochen nach der ersten Testo-Spritze hatte ich die letzte Menstruation. Und Hitzewallungen. Ich hatte gleichzeitig die Pubertät und die Wechseljahre.”

„Früher war man gezwungen die angleichende OP zu machen. Dabei ist es eigentlich wurscht, was man zwischen den Beinen hat. Außer du gehst in die Sauna oder schwimmen.“

Ob das Streben nach einem möglichst perfekten Passing der originäre Wunsch transidenter Personen ist oder ob es nicht die Gesellschaft ist, die diesen "Wunsch" aufdrängt, weil sie nur eindeutige Frauen oder Männer akzeptiert, ist eine Überlegung wert. Hätte das Androgyne einen positiv konnotierten Platz, wäre der Druck weniger groß.

Ein juristischer Erfolg der letzten Jahre besteht darin, dass eine Ehe mit einer Transperson nicht mehr aufgelöst werden muss. In Österreich hat eine Transfrau per Klage durchgesetzt, dass ihre Ehe gültig blieb. Daher gibt es auf Umwegen die gleichgeschlechtliche Ehe in Österreich, obwohl nur eingetragene Partnerschaften möglich sind.

Wichtig ist: Es gibt nicht *die* typische Transperson. Alle transidenten Menschen sind in ihren Persönlichkeiten und Lebensschicksalen so unterschiedlich wie andere Menschen auch. Wiederum muss die Vielfalt respektiert werden. Die einzige Gemeinsamkeit ist, dass sie in ihrer Identität dem Gegengeschlecht entsprechen.

Weiterführende Links:

<http://www.trans-infos.de/transsexualitaet-transidentitaet/definition-ist-transsexualitaet-transidentitaet/>

<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-05/transidente-kinder-trans-maedchen-forschung>

<http://www.trans-austria.org/trans-austria/>

3. INTERSEXUALITÄT = INTER- ODER ZWISCHENGESCHLECHTLICHKEIT

Auch hier ist ein neues Wort in Verwendung, um Missverständnisse zu vermeiden: Intergeschlechtliche Personen sind Menschen, die genetisch und / oder anatomisch und / oder hormonell nicht eindeutig dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zugewiesen werden können. Das gilt nicht nur im Hinblick auf primäre Geschlechtsmerkmale wie innere und äußere Genitalien, die chromosomale und / oder hormonelle Struktur, sondern auch im Hinblick auf sekundäre Geschlechtsmerkmale wie Muskelmasse, Haarverteilung und Gestalt.

Von tausend Kindern kommen geschätzt ein bis zwei intergeschlechtlich zur Welt. Da Intergeschlechtlichkeit oft erst spät erkennbar wird, geht eine andere Schätzung davon aus, dass 1,7% der Bevölkerung davon betroffen sind. Das entspricht in etwa der Quote von Rothhaarigen.

Frühere Bezeichnungen waren Hermaphrodit oder Zwitter. Hermaphroditos ist eine Figur aus der griechischen Mythologie, die sowohl männliche als auch weibliche körperliche Geschlechtsmerkmale aufweist.

Auch in buddhistischen und hinduistischen Hochkulturen gibt es intersexuelle Gottheiten. Bei den nordamerikanischen Ureinwohnern nehmen sie die Position von Schamanen ein. Da sie beide Geschlechter in sich vereinigten, hätten sie eine direktere Verbindung zum geschlechtslosen Göttlichen. Intergeschlechtliche oder Transgender-Personen genießen in vielen anderen Kulturen einen höheren Status, z.B. die Hijras in Indien, die Kathoeyes in Thailand.

Die Medizin wertet intergeschlechtliche Körper als krankhafte Entwicklungsstörung ab, die behandlungsbedürftig sind. Intersex-NGOs kämpfen gegen diese Pathologisierung, denn damit werden medizinische Eingriffe im Kindesalter gerechtfertigt, die medizinisch nicht notwendig und nur kosmetischer Natur sind.

“Ich bin eigentlich sehr stolz. Ich habe mein Geschlecht geändert und meine Familie ist bei mir geblieben. Ich bin Frau, Vater, Oma und ich habe eine tolle Ehefrau.”

“Für das Gesetz gibt es mich nicht, für die Medizin bin ich krank, für die Psychologie gestört. Ich habe keine Toilette, keinen Sportverein, keine Dusche, kein Pronomen, keinen Platz.”

„Ich sehe, es rattert hinter der Stirn: was ist das - Mann oder Frau? Ich fühle mich so reduziert, diese Scham. Warum interessiert nur, was ich in der Hose habe.“

Viele Neugeborene, Kinder und Jugendliche werden jahrelang geschlechtsmodifizierenden Operationen unterzogen, weil sie nicht der Norm entsprechen. Dadurch wird ihnen das Recht auf körperliche Unversehrtheit verwehrt und die Möglichkeit genommen, ihre eigene Geschlechtsidentität zu entwickeln. Die Eingriffe zerstören das körperliche und psychische Wohlbefinden, produzieren lebenslange negative Folgen wie u.a. Sterilisation, schwere Narbenbildung im Genital- und Bauchbereich, Infektionen des Urinaltrakts, Reduktion oder Verlust sexueller Empfindungen und ein tief empfundenes Gefühl der Verletzung.

“Mein Körper ist durch die vielen medizinischen Eingriffe sehr verletzlich geworden. Ich habe noch immer riesige Angst vor Nadeln, Schnitten, Schmerzen.”

Oft willigen Eltern aus Informationsmangel, Überforderung und Angst vor Diskriminierung in diese Operationen ein. Häufig wird durch Geheimhaltung und Scham in der Familie das Gefühl der Unsichtbarkeit für Inter*personen potenziert. Viele erfahren überhaupt erst in der Jugend oder im Erwachsenenalter, dass sie intergeschlechtlich sind und dies der Grund dafür war, warum sie viele Operationen erdulden mussten.

Eine rechtliche und gesellschaftliche Anerkennung ist notwendig, um die Gleichstellung zu erreichen. Historisch interessant ist, dass erst ab 1900 gesetzlich verankert wurde, dass nach der Geburt durch Ärzte / Hebammen eingetragen werden muss, ob ein Junge oder Mädchen geboren wurde. Bis dahin wurde ‚Zwittern‘ im Preußischen Allgemeinen Landrecht zugestanden, dass sie erst mit 18 Jahren ihr Geschlecht frei wählen durften.

„Ich hasse Formulare: Mann oder Frau. Manchmal gibt es eine dritte Möglichkeit. Ob ich Firma ankreuzen soll?“

Obwohl der dritte Geschlechtseintrag in der BRD ein großer Erfolg ist, lehnen manche Inter*personen eine Kategorisierung als ‚drittes Geschlecht‘ ab, weil es Hunderte Varianten von Intergeschlechtlichkeit gibt. Einige fühlen sich als Frauen oder Männer, andere als beides, andere als keines von beiden.

Weiterführende Links:

<https://www.amnesty.de/2017/5/10/zurechtgeschnitten>

<https://interprojekt.wordpress.com/2016/01/07/inter-sprache-von-angeboren-bis-zwitter/>

<https://vimoe.at>

<http://www.im-ev.de>

<http://zwischen-geschlecht.org>

4. NON-BINÄRES GESCHLECHT / GENDERQUEER

Wenn Menschen sich nicht in den Kategorien *Frau* oder *Mann* repräsentiert sehen, wird das *non-binäres Geschlecht* oder auch *genderqueer* genannt. Ihnen geht es um die empfundene Geschlechtsidentität und nicht um das körperliche Geschlecht.

Non-binäre Menschen fühlen sich in ihrem zugewiesenen Geschlecht nicht wohl. Sie können das Bedürfnis verspüren, ihren Körper in medizinischen Maßnahmen zu verändern, weil eine Körperdysphorie (Ablehnung des eigenen Körpers) vorhanden ist. Es kann aber auch sein, dass sie keine oder nur teilweise Veränderungen vornehmen (z. B. Bartepilation, Brustentfernung).

Es gibt non-binary-Personen, die ihr zugewiesenes Geschlecht situationsbedingt akzeptieren. Andere spüren, dass ihr Geschlecht wechselt (Genderfluid). Wieder andere fühlen, dass sie kein Geschlecht haben (Agender) oder bezeichnen sich als androgyn.

Da Kleider, Frisur, Auftreten etc. wichtige Mittel sind, um die Geschlechtszugehörigkeit

“Wieso soll ich mich umbauen lassen, um anerkannt zu werden? Wozu Hormone nehmen, wenn ich nicht mal Pillen schlucke, wenn ich krank bin? Wer behauptet, dass ich nur dann eine Frau bin, wenn ich mich dem gesellschaftlichen Bild annähere?”

zu signalisieren, zeigen viele non-binäre Menschen auf diesem Weg, dass sie sich außerhalb der herkömmlichen Kategorien befinden und mixen Merkmale der herkömmlichen Geschlechterappearance.

Den meisten Sprachen ist das binäre Geschlechtersystem tief eingeschrieben, d.h. es gibt nur Pronomina, die entweder *männlich* oder *weiblich* sind. In manchen Sprachen haben sich genderneutrale Optionen entwickelt, wie z.B. im Schwedischen (neutrales Pronomen *hen*). Im Englischen beginnt sich das singuläre *they* langsam durchzusetzen (Wort des Jahres 2015). Die deutsche Sprache tut sich schwer, es gibt noch keine wirklich praktikable Lösung. Der sogenannte Gendergap ist eine Lösung, um in der geschriebenen Sprache Transgender mit einzuschließen (Unterstrich *_* oder Stern ***).

Für non-binäre Personen ist die Frage zentral: Als was *sehen* mich die anderen oder wie werde ich *gelesen*? Da die meisten Menschen bloß die Konzepte *männlich* oder *weiblich* kennen, ordnen sie ihr Gegenüber in eine dieser beiden Kategorien ein. Man scannt blitzschnell physische Hinweise oder Verhaltensmuster, um eine Zuschreibung machen zu können.

Der Begriff *Gender-Bender* gilt für Personen, die aus verschiedenen Gründen die herkömmlichen Geschlechterkategorien in Frage stellen, ohne explizit non-binär zu sein. Das kann politisch motiviert (z. B. Genderaktivist*innen, Queerfeminist*innen) oder auch künstlerisch inspiriert (z.B. Drag Queens / Kings) sein. Hierbei geht es häufig um gesellschaftliche Statements, spielerisch-künstlerische Interventionen, um die stereotypen Vorstellungen von Geschlecht zu erweitern.

Links:

http://de.nichtbinaer.wikia.com/wiki/Nichtbinär_und_Genderqueer

<http://www.nonbinary.ch/grundlagen/>

5. GENDER = SOZIALES GESCHLECHT:

Dieser Begriff bezeichnet die gesellschaftlich bedingten Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Diese sind nicht natürlich-biologisch, sie können sich im Laufe der Zeit ändern und unterscheiden sich sowohl innerhalb einer Kultur als auch zwischen den Kulturen voneinander. Relevant ist die Unterscheidung zwischen *Gender* (sozialem Geschlecht) und *Sex* (biologischem Geschlecht) vor allem im Hinblick auf die mit *männlich* / *weiblich* verbundenen Erwartungen und Zuschreibungen, durch die ein eingprägtes Rollenverhalten entsteht. Oft werden soziale Unterschiede zwischen den Geschlechtern nachträglich auf das biologische Geschlecht zurückgeführt.

Soziales und biologisches Geschlecht sind also nicht identisch, wenn auch eng miteinander verbunden: *Männliche* und *weibliche* Eigenschaften, Fertigkeiten und Lebensweisen knüpfen teilweise an die biologischen Unterschiede an, z.B. an die Fähigkeit, Kinder zu gebären. Aber es ist notwendig, biologische Fakten (und damit tendenziell Unveränderbares) und soziale Zuschreibungen (Veränderbares) zu unterscheiden und differenziert zu betrachten.

Links:

https://www.uibk.ac.at/gleichbehandlung/service/gender_glossar.html

<https://queer-leben.de/glossar/>

„Zwischen den Geschlechtern schlummert ein Potential. Ich glaube, Transgender kann die Polarität zwischen den Geschlechtern

“Am besten wäre, wenn das Geschlecht abschafft würde. Jeder Mensch ist das, was er ist und fertig. Das wäre mein Traum. Aber ob das irgendwann erreichbar ist, wage ich zu bezweifeln.”

“Über eines musst Du Dir im Klaren sein: Wenn Du Frau wirst, gehst du in der Hierarchie nach unten, das spürst Du massiv.”

6. INTENTION:

Die Beschäftigung mit dem Thema Transgender hat einen Mehrwert auf verschiedenen Ebenen:

- Man erhält Zugang zu einem Teil der Gesellschaft, der es gewohnt ist, als Minderheit gesehen zu werden, und wird mit dem eigenen Privileg konfrontiert, zur akzeptierten Mehrheit zu gehören. Dies sensibilisiert und regt an, die eigene Toleranz zu überprüfen.
- Die Begegnung mit Menschen, die beide oder keines der sozialen und/oder biologischen/hormonellen Geschlechter kennen, ermöglicht eine neue Sichtweise auf verinnerlichte oder dominante Geschlechterstereotypen. Dies kann eine inspirierende Belebung für einen stagnierenden Feminismus bedeuten, einem Feminismus, der sich für soziale, politische und ökonomische Gleichheit von Frauen und Männern einsetzt, mit dem Ziel, beide aus Rollenzwängen zu befreien.
- Der Respekt vor der menschlichen, psychischen Leistung von Personen jenseits der Binarität kann eine fruchtbare Herausforderung für die Gesamtgesellschaft darstellen, wenn sie bereit ist, sich gegenüber abweichenden Lebensformen zu öffnen. Irritation führt im konstruktiven Fall zu echtem Interesse an dem, was die Irritation hervorruft, und zu einer Erweiterung des eigenen Horizonts.

“Meine Erfahrung: Testosteron macht einfach ein bisschen dumm. Man nimmt das Leben leichter, wird bissl deppert und kindisch. Ich erwisch’ mich sogar dabei, dass ich manchmal Dinge zu Frauen sag’, über die ich mich früher aufgeregt hätte.”

Mehr Informationen und Kontakt

www.dieheroldfliri.at

Mit herzlichem Dank an

Land Vorarlberg, Stadt Feldkirch, Bundeskanzleramt Österreich, Stadt Wien Frauen, Sparkasse Feldkirch, Firma Zimmermann Bau, Manz Verlag, SPÖ Frauen